

Zweisprachige Ortstafeln in Nordschleswig

Harro Hallmann, Kommunikationschef, Bund Deutscher Nordschleswiger

Während es in den meisten mehrsprachigen Regionen Europas üblich ist, auf Ortstafeln auch die jeweilige Minderheitensprache zu berücksichtigen, tut man sich ausgerechnet in der so oft als Modellfall für ein gutes Zusammenleben zwischen Mehrheiten und Minderheiten gepriesenen schleswigschen Grenzregion in dieser Frage schwer. Der folgende Beitrag erläutert warum sich die Vertreter der deutschen Volksgruppe für die zweisprachige Beschilderung einsetzen, wie sich das Thema in den vergangenen Monaten entwickelt hat und wie man in Zukunft hiermit umzugehen gedenkt.

Am 16. Februar 2015 beschloss der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger als Dachorganisation der deutschen Minderheit in Dänemark einstimmig eine sprachpolitische Strategie für die Jahre 2015 – 2020.

Die Strategie enthielt folgende 7 Punkte:

- Benennung von deutschsprachigen Ansprechpartner in den Kommunen für Zuzügler
- Erstellen einer Sprachstrategie für kommunale Pflegeheime und regionale Krankenhäuser
- Produktion einer Broschüre über die Möglichkeit der Vorlage von relevanten Dokumenten auf Deutsch gegenüber der öffentlichen Verwaltung und den Gerichten
- Regelmäßige deutschsprachige Sendungen im öffentlich-rechtlichen Radio und Fernsehen
- Aufstellung eines touristischen Hinweisschildes „Knivsbjerg/Knivsberg“ an der Nord-Süd-Autobahn (E 45)
- Förderung der deutschen Museen
- Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln

Zum letzten Punkt heißt es unter anderem: „Seit 2008 stehen in Flensburg zweisprachige Ortstafeln „Flensburg/Flensborg“. Sie sind ein Hinweis darauf, dass es in Flensburg eine dänische Minderheit gibt und zeugen von Toleranz und Offenheit. Entsprechende Ortstafeln gibt es in ganz Europa - nur nicht in Dänemark. Kurzfristiges Ziel (innerhalb von 1-2 Jahren) muss es sein, diese Ortstafeln für die jeweils größte Stadt der Kommune, d.h. für Apenrade, Hadersleben, Sonderburg und Tondern zu bekommen. Langfristiges Ziel sind zweisprachige Ortstafeln dort, wo es deutsche Einrichtungen gibt. Der Beschluss zur

Aufstellung der Schilder sollte gerne im Stadtrat mit einer breiten Mehrheit getroffen werden und gerne auf Initiative der Mehrheitsbevölkerung.“

Für die Medien war die Aufstellung von zweisprachigen Ortsschildern von besonderem Interesse. Beim öffentlich-rechtlichen Sender DR lief die Nachricht multimedial (Fernsehen, Radio und Internet) am 16. März 2015. Schon vor acht Jahren gab es eine öffentliche Kontroverse zu diesem Thema, die vorrangig über Leserbriefe ausgetragen wurde. 2015 verlagerte sich die Diskussion nun auf das Internet und insbesondere auf die sozialen Medien. Auf der Facebook- Seite von DR P4 Syd gab es in den ersten 24 Stunden rekordverdächtige 202 Kommentare.

Eine Auswertung der Tendenz dieser Beiträge ergab folgende Verteilung: 87 (43%) negativ, 78 (39 %) positiv und 37 (18 %) neutral bzw. unklar. Diese Verteilung war an und für sich bemerkenswert und unterschied sich deutlich von jener im Jahre 2007, als die Kommentare überwiegend negativ waren und als es auch viel häufiger gehässige Bemerkungen gab oder aber das Ganze ins Lächerliche gezogen wurde. Die Debatte hatte jetzt eher Züge einer ganz normalen, politischen Auseinandersetzung, die allerdings – gerade von den Gegnern mehrsprachiger Ortsschilder – sehr gefühlsbetont geführt wurde.

Von manchen Gegnern wurde angeführt, dass es hier doch nur um Symbolpolitik gehe. Dabei wurde verkannt, dass Symbole wichtig und wegweisend sind. Für die deutsche Minderheit sind sie Symbol für Anerkennung, Respekt und Toleranz. Sie zeigen, dass es neben der dänischen Mehrheit auch eine deutsche Minderheit gibt. Darüber hinaus sind zweisprachige Ortsschilder innerhalb Dänemarks ein Alleinstellungsmerkmal für Nordschleswig und ein Appetitwecker, was die besondere Geschichte und die Kulturen der Region betrifft. Dabei geht es nicht um Gegensätze, sondern um spannende Unterschiede, die sich in Nordschleswig unter anderem in einem reichhaltigen, kulturellen Angebot niederschlagen.

Auch der Europarat unterstützt zweisprachige Schilder, abgeleitet durch die Verpflichtungen, die auch Dänemark mit der Sprachencharta (*Europäische Charta der Regional oder Minderheitensprachen* von 1992), eingegangen haben.

Bemerkenswert war auch die – 2007 noch kaum vorhandene breite Unterstützung des Vorschlags – durch Vertreter aus Medien, Wirtschaft und Politik in Dänemark. So schrieb der Chefredakteur der regionalen Zeitung *Jydske Vestkysten*, dass die Schilder „einen symbolischen Wert haben und davon erzählen [würden], dass wir in einem Landesteil leben mit einer fruchtbaren Mischung von Dänisch und Deutsch und mit einer deutschen Minderheit, auf die wir Wert legen“. Der Chef der großen dänischen Firma *Danfoss Jørgen*

Mads Clausen unterstützte die Initiative ebenso wie die dänischen Abgeordneten *Lotte Rod*, *Karina Lorentzen* und *Anne Sina*.

Ein oft verwendetes Gegenargument war das Timing. Man fragte sich, warum das Thema ausgerechnet in zeitlicher Nähe zum 75. Jahrestag der Besetzung Dänemarks durch Hitler-Deutschland am 9. April 1940 aufgeworfen wurde. Eine Antwort auf diese Frage kam prompt vom Chefredakteur der Zeitung der dänischen Minderheit. Im Leitartikel in *Flensborg Avis* schrieb er am 17. März unter der Überschrift: „Den südjütischen Bürgermeistern fehlt es an Mut“, dass die Zeit jetzt - nach einer passenden zeitlichen Distanz von den früheren dänisch-deutschen Antipathien - reif sein müsste. Er forderte die Bürgermeister der vier Kommunen im Landesteil auf, sich dem Thema zu widmen. Er hätte außerdem darauf hinweisen können, dass am 29. März 2015 der 60. Jahrestag der Bonn-Kopenhagener Erklärungen gefeiert wird. Dieses Jubiläum des „Grundgesetzes“ für das deutsch-dänische Minderheitenmodell hätte ein guter Anlass sein können, auch auf dem Gebiet der Ortsschilder für Gegenseitigkeit und Normalität zu sorgen.

Unterschiedliche Reaktionen der Kommunen

Zu sehr unterschiedlichen Reaktionen kam es dann in den vier Gemeinden Nordschleswigs: Apenrade, Sonderburg, Hadersleben und Tondern. Der Sonderburger Bürgermeister *Erik Lauritzen* fegte den Vorschlag vom Tisch mit der Bemerkung: „Wir wohnen in Dänemark, und hier heißt Sønderborg also Sønderborg und nicht Sonderburg.“ In Apenrade ärgerte Bürgermeister *Thomas Andresen* die Schilder-Debatte als solche, „weil sie unnötig viel Staub aufwirbele und die ansonsten gute Zusammenarbeit mit den Vertretern der Minderheit in den Hintergrund rücken lasse.“ Er forderte die Minderheit auf, die Debatte endlich zu beenden. Der Hauptvorsitzende der deutschen Minderheit, *Hinrich Jürgensen*, erwiderte in einem Kommentar: „Jeder politische Vorschlag, der nicht von vornherein eine 100-prozentige Unterstützung hat, löst Kontroversen aus. Das ist geradezu die Idee unserer demokratischen Ordnung. Zweisprachige Ortsschilder sind ein politisches Thema wie viele andere, das zeigt auch die Debatte, die im Großen und Ganzen sachlich verläuft.“

In Tondern verhielt sich Bürgermeister *Lauritz Rudebeck* anfangs abwartend, brachte dann aber doch einen konkreten Vorschlag in den Finanzausschuss ein. Als sich zeigte, dass der Vorstoß nicht mehrheitsfähig war, wurde der Antrag einstimmig zu den Akten gelegt. Nur die Partei der deutschen Minderheit, die nicht im Ausschuss vertreten ist, zeigte sich enttäuscht.

Eine Überraschung gab es dann jedoch in Hadersleben, der nördlichsten der vier Kommunen: Am 22. April konnte die Tageszeitung der deutschen Minderheit, *Der*

Nordschleswiger, die Nachricht bringen: „Bürgermeister lässt erstes dänisch-deutsches Schild aufstellen: Hadersleben ist die erste Kommune des Landes, in der nun ein dänisch-deutsches Ortsschild steht. Bürgermeister H. P. Geil hat es vor einer Woche aufstellen lassen – und keinem etwas davon verraten: „Ich wollte sehen, wie lange es dauert, bis man es bemerkt – und wie die Reaktionen der Leute darauf sind“, so Geil. Er verweist auf die anhaltende öffentliche Debatte, vor allem in den sozialen Medien, über zweisprachige Ortsschilder - über das Für und Wider. Das erste dieser Art steht nun an der Umgehungsstraße an der Sankt-Severinskirche. „Technischer“ Hintergrund des Ganzen ist der Umstand, dass die Kommunen Ortsschilder, deren Ständer lediglich einen Meter in die Höhe ragen, durch zweieinhalb Meter hohe ersetzen muss.“

Ausgiebig wurde über diese – je nach Auffassung – „Provokation“ oder „mutige Aktion“ diskutiert. Allerdings nicht lange. Entdeckt wurde das Schild am Dienstag, den 21. April 2015. Von Vandalen ausgerissen und entfernt wurde es schon in der Nacht zu Sonntag, dem 26. April. Das laut einiger Medien „berühmteste Schild Dänemarks“ wurde somit gleichzeitig zum wohl kurzlebigsten, denn der Bürgermeister wollte es nun doch nicht erneut für die geplante Probeperiode von einem Monat aufstellen. Wenn das eigentliche Ziel von Bürgermeister Geil gewesen sein sollte, für seine Stadt die Aufmerksamkeit der Medien zu bekommen, war ihm dies ohne Zweifel gelungen. Nicht nur dänische Fernsehsender standen Schlange, um ein Interview mit dem Bürgermeister zu bekommen, Hadersleben schaffte es sogar, mit diesem Schild in die renommierte *Süddeutsche Zeitung* zu kommen.

Damit war das Thema aber noch nicht vom Tisch. In Hadersleben ergänzte eine anonyme Künstlergruppe, die sich „Listeria“ nannte, in der Nacht zum 10. Mai fünf Ortstafeln mit einem Zusatz „Hadersleben“. In einer Pressemitteilung erklärte die Gruppe, dass Hadersleben ein Ort sein sollte, der zu Versöhnung, Öffnung und Vielfalt einlädt. Und der Bund Deutscher Nordschleswiger ließ Aufkleber in passender Größe für das Auto und mit ihrem Entwurf der Schilder für Tønder/Tondern, Tinglev/Tingleff, Sønderborg/Sonderburg, Haderslev/Hadersleben und Aabenraa/Apenrade drucken. Auch der Haderslebener Bürgermeister fuhr zeitweilig mit dem entsprechenden Aufkleber auf seinem (deutschen) Auto.

Fazit und Ausblick

Minderheitenvorsitzender Hinrich Jürgensen fasste das Ergebnis der Debatte beim Knivsbergfest am 13. Juni 2015 so zusammen: „Darum geht es beim Thema zweisprachige Ortsschilder: sichtbar machen, dass es in Nordschleswig mehr Kulturen gibt: eine dänische und eine deutsche Minderheitenkultur. Zwei Kulturen, die nicht getrennt

voneinander existieren, sondern sich gegenseitig befruchten, und die geprägt sind von der Geschichte, die wir heute als gemeinsame anerkennen können.

Zweisprachige Ortsschilder sind Symbole. Symbole für Offenheit, Respekt, Anerkennung und eine gefestigte Identität, die es erlaubt zu zeigen, dass es hier auch eine deutsche Minderheit gibt. Zweisprachige Ortsschilder sind ein Appetitwecker für die kulturhistorischen Besonderheiten unseres Landesteils und ein Zeichen des Willkommens. Wir wissen, dass das Thema Gefühle weckt, und dass einige von uns die Debatte um die Schilder nicht möchten. Sie wollen schon die Schilder, aber ohne Konflikt, und meinen die Zeit ist noch nicht reif dafür. Die Erfahrungen unserer Freunde in den europäischen Minderheiten zeigen jedoch, dass die Schilder oft erst kommen, wenn sie wiederholt auf der politischen Tagesordnung gewesen sind. Auch ich bin überzeugt davon, dass die Diskussion fruchtbar ist und dass wir unser Ziel erreichen werden. Wenn nicht in diesem Anlauf, dann im nächsten.“

Politisch wird das Thema bis zur Kommunalwahl im November 2017 kaum eine Rolle spielen. Nach der Wahl ist ein neuer Anlauf möglich. Falls die Widerstände lokal andauern, besteht auch die Möglichkeit die Schilder per Gesetz durchzusetzen, wobei die Hoffnung bleibt, dass die Mehrheit der Stadträte das Thema von sich aus auf die Tagesordnung setzt.

Fortschritte könnte es aber geben, was die übrigen Punkte der Sprachstrategie betrifft, zum Beispiel – nach dem Regierungswechsel - auch für das Hinweisschild an der Autobahn. Weitere Punkte sollten gelöst werden können ohne die großen ideologischen Diskussionen. Das gilt beispielsweise für die deutschsprachigen Kontaktpersonen sowie die Sprachstrategie in der Altenpflege.

Und das Schild? Befindet sich im Museum im Sonderburger Schloss, wo es ab 2019 teil ein Ausstellung über die Geschichte Nordschleswigs sein wird.

Fototexte (alle Fotos Harro Hallmann)

	<p>Flensburg/Flensborg. Die Schilder stehen seit April 2008. Der (sehr) kleine Unterschied zeigt worum es geht: Verdeutlichen, dass es auch eine dänische Minderheit gibt.</p>
	<p>Der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger zeigt, wie die zweisprachigen Ortstafeln aussehen könnten, April 2015.</p>
	<p>Das berühmte Ortsschild in Hadersleben stand nur etwa eine Woche bevor es von Vandalen entfernt wurde.</p>
	<p>Die Künstlergruppe Listeria ergänzt Anfang Mai 2015 fünf Ortsschilder.</p>